



„Yorick stirbt“ in Graz: Poetischer Abgesang eines Theaterdirektors

Ein Theaterdirektor schließt sein Theater, lässt die Kulissen demontieren und resümiert über sein Leben auf der Bühne: Joachim J. Vötter hat sein Stück „Yorick stirbt“ eigens für den Wiener Off-Theater-Star Hubert Kramar geschrieben. Die Premiere am Montag bei dramagraz war ein gekonntes Spiel zwischen melancholischem Abschied und handfester Komik, durchwoben von literarischen Anspielungen.

Der Theaterdirektor kommt im zerschlissenen Frack und mit einem Besen vor den klassischen roten Samtvorhang der winzigen Bühne (Ausstattung: Vibeke Andersen) und erzählt, dass er genug habe. Genug von seiner Karriere vom Burgtheater bis Bochum, genug von der täglichen Arbeit auf und hinter der Bühne, genug davon, der Narr zu sein. Er hat einen Autor und einen Schauspieler herbestellt, die die Kulissen

demontieren sollen. Doch die beiden haben dazu keine rechte Lust, sitzen vielmehr in Beckett-Manier herum und grübeln. Der Theaterdirektor spielt noch eine Vorstellung, dann ist Schluss. Kramer gibt noch einmal Hitler - eine Rolle, mit der er in verschiedenen Aktionen und Stücken für mehr oder weniger Aufregung gesorgt hat. Zuletzt holt er noch einen Totenschädel aus dem Fundus, und mit dem Narren Yorick aus „Hamlet“ schließt sich der Kreis.

Vötter schrieb sein Stück Kramar auf den Leib, und dieser nützt den sprachlich ausgewogenen Text, um viele Facetten eines Theaterlebens aufleuchten zu lassen. Regisseur Ernst M. Binder agierte zurückhaltend, ließ das Augenmerk auf dem Schauspieler und seiner Persönlichkeit. Daniel Doujenis gibt den eitlen Schauspieler mit sichtlicher Lust am Outrieren, während Markus Kofler einen eher hintergründig-komischen Autor zeigt.

(APA)